

Kindernothilfe

# magazin

Ausgabe 3.2016



**Sambia**

„Ich mache nichts,  
außer zu arbeiten“



**Äthiopien**

Der Regen kommt,  
die Not bleibt

Ohne Arbeit  
keine Schule



# „Die Sandgrube ist mein zweites Zuhause“

**Chance, 12,**

Kinderarbeiter aus Sambia



## Unser Einsatz weltweit

- 06** Ausbeuterische Kinderarbeit in Sambia  
„Ich mache nichts, außer zu arbeiten“
- 16** Dürre in Äthiopien  
„Der Regen kommt, die Not bleibt“
- 26** Olympia und Paralympics in Brasilien  
Licht im Schatten der „olympischen Katastrophe“

## Inland

- 11** Flüchtlingsarbeit: Interview mit Jörg Lichtenberg  
„Unsere Erfahrung nach Deutschland bringen“
- 12** Portrait Dr. Ingrid Hruby  
„Ein Engagement, das lange währt“
- 14** Gesichter der Kindernothilfe: Katharina Drzisga  
Helfen mit Zahlen und Worten
- 24** Patenkind in Deutschland  
„Ein Schwein zum Glück“

## Service

- 05** So erreichen Sie uns
- 30** Pinnwand: Material und Tipps
- 32** Impressum





## Liebe Leserin, lieber Leser,

„Weißt du, wie viel Kinder frühe stehn aus ihrem Bettlein auf, dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf?“ Einen so unbekümmerten Start in den Tag, wie ihn dieses Abendlied besingt, kennen Millionen Kinder nicht.

Chance schippt jeden Tag ein paar Lastwagenladungen Sand zum Abtransport aus der Grube, Leyla erntet seit mittlerweile fünf Jahren reife Tabakblätter auf einer Plantage. Was Chance und Leyla tun, ist eigentlich verboten – denn beide sind erst zwölf Jahre alt. Sie sind zwei von weltweit 168 Millionen arbeitenden Kindern.

Warum sie – trotz des staatlichen Kinderarbeits-Verbots – in ihrer Heimat Sambia für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen müssen und welche echten Chancen auf Veränderungen es für sie gibt, erzählten sie unserem Mitarbeiter Christian Herrmann an ihren Arbeitsplätzen (Seite 6ff.).

Wenn im Herbst 2017 die Internationale Arbeitsorganisation ILO ihre vierte Weltkonferenz zum Thema Kinderarbeit abhalten wird, stehen Jugendliche wie Chance und Leyla bisher nicht auf der Teilnehmerliste. Wir als Kindernothilfe finden, dass die Betroffenen selbst aber genau dort zu Wort kommen müssen. Unser Projekt „It´s Time to Talk - Children´s views on Children´s work!“ will deshalb die Stimmen von 2.000 arbeitenden jungen Menschen auf der Konferenz zu Gehör bringen. In 38 Ländern sammeln wir dazu – zusammen mit anderen Organisationen und wissenschaftlich begleitet – die Positionen, Einschätzungen und Lösungsvorschläge der Kinder (Seite 15).

Auch in Deutschland treibt das Thema ausbeuterische Kinderarbeit Jungen und Mädchen um. Mehr als 7.000 haben sich allein im vergangenen Jahr als „Action!Kidz“ mit der Problematik beschäftigt – und sind dann selbst aktiv geworden: Mit Hilfs- und Putzaktionen bei Nachbarn und in Unternehmen haben sie Spenden gesammelt und damit Projekte der Kindernothilfe zur Schul- und Berufsausbildung von Kinderarbeitern gefördert. Das aktuelle Projekt mit den dazu passenden Materialien für Lehrer und Gruppenleiter stellen wir Ihnen auf Seite 10 vor.

Kinder in benachteiligten Lebenssituationen – beinahe zwei Millionen von ihnen erreichen wir mit unseren Projekten. Von einigen besonders bewegenden Begegnungen mit Kindern erzählt mein Vorgänger, Dr. Jürgen Thiesbonenkamp, in seinem aktuellen Buch „Die Welt braucht starke Kinder“. Er nimmt die Leser mit an verschiedene Orte der Welt, die er im Auftrag der Kindernothilfe besucht hat. Dr. Thiesbonenkamp berichtet von den vielen kleinen Schritten, die notwendig sind, um Kindern auf der ganzen Welt Gottes Liebe zu zeigen, wie im Abendlied: „.... kennt auch dich und hat dich lieb“.

Einen erholsamen Spätsommer und anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre  
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Foto: Malte Pfau

## Die Action!Kidz in Köln: Zeichen gegen Kinderarbeit

**Mehr als 100 Schüler setzten auf dem Roncalliplatz in Köln am 9. Juni ein sichtbares Zeichen gegen Kinderarbeit. Im Vorfeld des Internationalen Tages gegen ausbeuterische Kinderarbeit fertigten sie gemeinsam mit TV-Moderatorin und Kindernothilfe-Botschafterin Shary Reeves ein großes Fotomosaik an.**

Dabei kamen nach und nach drei überdimensionale Motive zum Vorschein: eine Tafel Schokolade, ein T-Shirt und ein Handy – erstellt aus Tausenden kleiner Bilder von hart arbeitenden Kindern. Unter dem Motto „Schau genau hin: Was steckt drin?“ forderten die Kinder dazu auf, beim Einkauf darauf zu achten, ob bei der Herstellung der Waren Kinder ausgebeutet wurden. Passanten konnten

auch direkt eine Alternative ohne Kinderarbeit probieren: Ein Teil der Schüler verteilte Schokolade und Weingummi aus fairer Produktion.

Shary Reeves freute sich schon während der Aktion, dass die Message bei den Action!Kidz angekommen zu sein scheint: „Die Schüler haben verstanden, wo ihre Alltagsgegenstände herkommen: nämlich, dass Kinder in ihrem Alter anderswo gezwungen sind, T-Shirts oder Schokolade unter primitiven Umständen herzustellen.“ Und auch der ein oder andere Passant dürfte ins Grübeln gekommen sein.

**Mehr zur Action!Kidz-Kampagne auf den Seiten 6 -10 und 30**

### Überweisung, E-Mails etc.:

## Bitte geben Sie Ihre Spendernummer an

Wozu dient die Spendernummer? Unter dieser Nummer hinterlegen wir in unseren Unterlagen Ihre Adressdaten und die Korrespondenz mit Ihnen. Sie erleichtert uns die Zuordnung einer Spende oder eines Anliegens. Deswegen unsere herzliche Bitte an Sie: Geben Sie möglichst bei jeder Überweisung (auch

in einem Dauerauftrag) Ihre persönliche Spendernummer – zusammen mit dem gewünschten Verwendungszweck – als Absenderangabe an. Es verringert Aufwand und hilft uns, Kosten zu sparen.

**Herzlichen Dank im Voraus!**

## Kerstin Feldhoff bleibt Ombudsfrau



Die Kindernothilfe hat am 3. Juni Prof. Dr. Kerstin Feldhoff erneut zu ihrer Kinderschutz-Ombudsperson berufen. Die Juristin von der Fachhochschule Münster wird dieses Amt mindestens bis Ende 2018 ausfüllen. Als unabhängige Person soll sie verhindern, dass aufgrund bestehender Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse die Aufklärung von Missbrauchsverdachtsfällen erschwert wird. Das gilt vor allem für solche Fälle, in denen Personen aus der Führungs- und Leitungsebene der Kindernothilfe oder einer ihrer Partnerorganisationen in Verdachtsfälle involviert sind. „Selbstverständlich hoffen wir, dass der Einsatz von Frau Prof. Dr. Feldhoff gar nicht erst notwendig wird“, betonte Katrin Weidemann bei der Wiederberufung der Ombudsperson. „Es ist uns ganz wichtig, alle Eventualitäten zu bedenken und den Kindern mit unseren präventiven Maßnahmen ein Höchstmaß an Schutz und Sicherheit zu bieten.“ Darüber hinaus unterstützt Feldhoff als Beraterin den Kinderschutz-Beauftragten und das Kinderschutz-Team der Kindernothilfe bei der Ausführung ihrer Aufgaben.

^ **Foto:** Christian Herrmann

## Kinder ohne Aids: Kampagne geht weiter



Die Kampagne „Kinder ohne Aids – Medikamente und Tests für alle!“ geht in die zweite Runde. Nachdem das Aktionsbündnis gegen Aids unter Federführung der Kindernothilfe im vergangenen Jahr mit knapp 30.000 gesammelten Unterschriften dazu beitragen konnte, dass Pharmaunternehmen günstige Medikamente für von HIV betroffene Kleinkinder entwickeln, widmet sich der zweite Teil der Kampagne der flächendeckenden Versorgung mit HIV-Testmöglichkeiten für Kleinkinder. Ohne HIV-Test kann kein Kind adäquat behandelt werden. Denn: Normale HIV-Tests funktionieren bei Kleinkindern nicht. Und gerade bei den ganz jungen ist eine rechtzeitige Behandlung immens wichtig, denn mehr als die Hälfte der Kinder mit HIV sterben ohne Behandlung in den ersten zwei Lebensjahren, 80 Prozent in den ersten fünf Lebensjahren. Fordern Sie gemeinsam mit uns die Bundesregierung auf, einen angemessenen finanziellen Beitrag zur weltweiten Aidsbekämpfung zu leisten, und die HIV-Testgerätehersteller, spezielle Testgeräte günstig zur Verfügung zu stellen! Unterschreiben Sie unter **[www.kinderohneaids.de](http://www.kinderohneaids.de)**.

^ **Foto:** Marc Darching

## Service

### Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203. 7789-111,  
Mo-Fr 9-18 Uhr, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

### Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203. 7789-129  
[www.kindernothilfe.de/kampagnen](http://www.kindernothilfe.de/kampagnen)

### Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132  
Lennart Wallrich: Tel. 0203. 7789-177  
[www.kindernothilfe.de/schule](http://www.kindernothilfe.de/schule)

### Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203. 7789-214  
[www.kindernothilfe.de/kirche](http://www.kindernothilfe.de/kirche)

### Aktiv mitmachen

Regionaldienst: Tel. 0203. 7789-275  
[www.kindernothilfe.de/aktiv](http://www.kindernothilfe.de/aktiv)

### Testamentsspende

Carolin Poeplau: Tel. 0203. 7789-167  
[www.kindernothilfe.de/testamentspende](http://www.kindernothilfe.de/testamentspende)

### Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203. 7789-155  
[www.kindernothilfe.de/unternehmen](http://www.kindernothilfe.de/unternehmen)

### Kindernothilfe Stiftung

Maria Wilmer: Tel. 0203. 7789-167  
[www.kindernothilfe.de/stifter](http://www.kindernothilfe.de/stifter)

### Förderstiftungen

Harald Happel: Tel. 0203. 7789-104  
[www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen](http://www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen)

### Kindernothilfe im Web

[www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de), [www.facebook.com/kindernothilfe](https://www.facebook.com/kindernothilfe), [www.twitter.com/kindernothilfe](https://twitter.com/kindernothilfe), [www.robinson-im-netz.de](http://www.robinson-im-netz.de), [www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de), <https://plus.google.com>

### Kindernothilfe Luxemburg

Gesa Schulte-Gilniat: Tel. +352.2704.8777  
[www.kindernothilfe.lu](http://www.kindernothilfe.lu)  
Comptes Chèques Postaux  
Luxembourg  
IBAN LU73 1111 0261 4249 0000  
BIC: CCPLULL

## Termine

### Testament und Erbschaft

**Gießen: Di, 20.9., 18 Uhr,**

**Mönchengladbach: Mi, 21.9., 18 Uhr**

„Was bleibt, wenn ich einmal nicht mehr da bin?“ Dieser Frage gehen die Infoabende rund um die Themen Testament und Erbschaft der Kindernothilfe nach. Ein Fachvortrag gibt Tipps zur Testa-

mentserstellung und weist den Weg durch das Erbrecht. Außerdem wird vorgestellt, wie man Kindern in unseren Projekten Perspektiven schenken kann - über das eigene Leben hinaus. Anmeldung und weitere Informationen unter **Tel. 0203.7789-178** oder **[carolin.poeplau@kindernothilfe.de](mailto:carolin.poeplau@kindernothilfe.de)**



### Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40  
BIC GENODED1DKD



# „Ich mache nichts, außer zu arbeiten“

**Text und Fotos:** Christian Herrmann

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)





**In Sambia verbringen Tausende Jungen und Mädchen einen Großteil ihrer Kindheit auf Tabakfeldern, in Steinbrüchen oder in Sandgruben. Anstatt zu lernen und zu spielen, mühen sie sich Tag für Tag ab. Mit ihrer Projektarbeit möchte die Kindernothilfe dafür sorgen, dass Kinder wieder Kinder sein dürfen.**

Wenn die Sonne senkrecht über den Tabakfeldern von Simunzele steht, beginnt Leylas Arbeitstag. Am heißen Mittag ist die Arbeit am anstrengendsten: Unkraut jäten, Heuschrecken auflesen, reife Blätter ernten. Die Kinderarbeiter auf der Plantage sind von Weitem kaum zu erkennen, sie verschwinden zwischen den großen Pflanzen, laufen schweigend und konzentriert durch die schier endlosen Reihen. Nur ab und zu richtet sich ein Kind auf, dann ist sein Kopf kurz zu sehen. Leyla wischt sich den Schweiß von Stirn und Hals, bückt sich wieder, um weiterzuarbeiten. Hier gibt es täglich viel zu tun.

„Ich habe oft Kreuzschmerzen, weil wir so viele Stunden arbeiten“, sagt die Zwölfjährige und bückt sich wieder tief nach unten: Sie knickt die reifen Blätter, deren Färbung leicht ins Gelbliche schlägt und die erste braune Punkte aufweisen, vom Pflanzenstängel ab. „Wenn der Tabak reif ist, dann haben wir so viel zu tun, dass ich nicht zur Schule gehen kann.“ Und in den übrigen Monaten kann Leyla nur am Unterricht teilnehmen, weil sie selbst das dafür notwendige Geld verdient: Die obligatorische Schuluniform, die Hefte und Stifte – das alles ist für die arme Landbevölkerung sehr teuer. Dazu kommen sogenannte „Geschenke“ für die Lehrer, die regelmäßig eingesammelt werden – quasi als Ersatz für die lang abgeschaffte Schulgebühr.

Die Bezahlung für Leylas Arbeit ist schlecht: Nur fünf Kwacha, umgerechnet etwa 45 Cent, bekommt das Mädchen für einen Nachmittag harter Arbeit. „Ich bezahle vom verdienten Geld meine Schulsachen, die Bücher und meine Kleidung. Sogar mein Bett habe ich selbst gezahlt“, so Layla. „Die Arbeit ist der einzige Weg, diese Dinge zu bekommen.“ >



^ Die Kinder verschwinden zwischen den Tabakpflanzen.

Jungen und Mädchen auf Tabakplantagen und Feldern, in Steinbrüchen und Sandgruben gehören in Sambia zum gewohnten Bild. Dabei ist Kinderarbeit hier eigentlich bis zum Alter von 15 Jahren verboten. Leyla arbeitet schon seit fünf Jahren jeden Tag auf der Tabakplantage. Die Familie sieht dazu keine Alternative. „Wenn wir am Abend zuvor nichts zu essen übrig gelassen haben, gehe ich oft morgens ohne Frühstück aus dem Haus“, sagt Leyla. Die Familien hier im Süden Sambias leben meist buchstäblich von der Hand in den Mund. Dass Kinder arbeiten, stellt kaum jemand infrage. Inzwischen trägt Leyla auf ihren Armen ein gutes Dutzend der großen Tabakblätter. Sie werden zum Trocknen an lange Leinen gehängt. Mit gekonnten Handbewegungen knotet Leyla die Blattstängel in das dünne Seil und trägt sie zum riesigen Ofenhaus, wo der Tabak vier Tage lang bei rund 50 Grad Celsius trocknet. Verantwortlich für das ständige Feuer und die richtige Luftzufuhr sind auch hier die Kinder, diesmal etwas ältere Jungen. Das ganze Dorf lebt vom Tabakanbau, der ist lukrativer als beispielsweise Mais. Aber auch richtig schädlich für die Gesundheit, nicht nur beim Rauchen.

## Das Gift von 55 Zigaretten im Körper

Jetzt kommen die Erwachsenen auf das Tabakfeld, die meisten sind Eltern der kleinen Tabakpflücker. Mit großen bunten Eimern laufen die Mütter und Väter durch die Felder, darin ist ein

Pflanzenschutzmittel, das auf die Stängel geträufelt wird. Die Kinder haben zuvor mit geübten Handgriffen sämtliche frischen Knospen abgetrennt, damit die Pflanzen all ihre Kraft in die Blätter stecken, nicht in Blüten oder neue Triebe. Schutzhandschuhe trägt hier niemand. „Wir waschen uns anschließend immer gut die Hände“, sagt eine Mutter. Auch die Kinder halten nach Feierabend die Arme, Hände und Gesichter unter fließendes Wasser. Sie wissen, dass irgendetwas in den Pflanzen ihre Haut „bitter“ macht. Seife gibt es allerdings nicht. Dabei zeigen Studien, dass das Nikotin der Tabakpflanze auch durch Hautkontakt in die Nervenbahnen diffundiert. Wer den ganzen Tag lang mit Tabakblättern arbeitet, nimmt ebensoviel Gift auf wie ein starker Raucher: Nikotin von umgerechnet bis zu 55 Zigaretten wurden schon im Blut von Tabakarbeitern nachgewiesen – was die schwerwiegenden Folgen erklärt.

„Ich war früher in der Erntezeit und auch danach oft richtig daneben“, erzählt Honest Mwemba, ein ehemaliger Kinderarbeiter, der heute 27 Jahre alt und als Sozialarbeiter für die Kindernothilfe-Partnerorganisation Brethren in Christ (BIC) tätig ist. „In der Schule konnte ich mich nicht konzentrieren, ich war wie benebelt und fühlte mich immer matt. Ich war total müde und mir ging es richtig schlecht. Das alles führe ich auf das giftige Nikotin im Tabak zurück.“ Die damalige Kindernothilfe-Partnerorganisation Hodi hat Honest seinerzeit ins Programm aufgenommen und seine Schuluniform und die Unterrichtsmaterialien bezahlt. Seine Leistungen waren überdurchschnittlich, später konnte er sogar zum College und zur



## Zahlen und Fakten

<b>15 Millionen</b>	Menschen leben in Sambia
<b>66 Prozent</b>	sind jünger als 25 Jahre
<b>52 Jahre</b>	werden die Menschen durchschnittlich alt (weltweit Platz 216 von 224)
<b>1,4 Millionen</b>	Kinder sind Waisen
<b>Jedes 3. Kind</b>	zwischen 7 und 14 Jahren muss arbeiten
<b>75 Prozent</b>	der Einwohner leben von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag
<b>63 Prozent</b>	der Einwohner ab 15 Jahre können lesen und schreiben

Quellen: World Factbook, Vereinte Nationen, ILO

^ Statt Schule: Monotone Arbeit im Steinbruch

Universität gehen. Der junge Mann studierte in Sambias Hauptstadt Lusaka Wirtschaftswissenschaften, kam aber anschließend in seine Heimatregion zurück: Die schlimmen Erfahrungen aus seiner Kindheit brachten Honest Mwemba dazu, zunächst als Freiwilliger beim heutigen Kinderschutzpartner BIC zu arbeiten. Inzwischen hat er eine Festanstellung und bringt sich mit all seiner Expertise und ganzer Kraft für die Arbeit mit den ärmsten Kindern ein. „Ich will etwas von der Unterstützung, die ich damals erfahren habe, zurückgeben“, sagt der charismatische junge Mann.

Damit haben Honest Mwemba und seine Kollegen bei BIC viel zu tun: Sie suchen Kinder auf, wo immer ihnen ausbeuterische Kinderarbeit begegnet. Sie sprechen mit den Eltern und Großeltern, um diese davon zu überzeugen, dass es bessere Möglichkeiten zur Aufbesserung des Familieneinkommens gibt als Kinderarbeit. Und sie betreuen sogenannte Kinderrechte-Komitees, in denen sich angesehene Erwachsene aus den Dorfgemeinschaften für die Anliegen der Kinder einsetzen. So fährt beispielsweise Sozialarbeiterin Emely regelmäßig ins Umland der Provinzhauptstadt Choma, um die Kinderrechte-Komitees – nach ihrer Gründung, die ebenfalls BIC initiiert – zu beraten und zu unterstützen. Sie informiert über neue politische Entscheidungen, über gelungene Initiativen in anderen Regionen Sambias und hilft bei der Herausforderung, die Komitees in den Dörfern als echte Autorität zu etablieren. Denn die Frauen und Männer kämpfen nicht nur gegen ausbeuterische Kinderarbeit, sondern auch gegen Frühverheiratung, Polygamie und die Ausbreitung von HIV.

Gleichzeitig hat BIC zahlreiche, von den guten Erfahrungen der Kinderschutzinitiative inspirierte, Selbsthilfegruppen (SHG) gegründet. Hier werden die Mütter der ärmsten Familien geschult, gestärkt und in einem sozialen Netzwerk an neue Geschäftsmodelle mit höheren Einkommensmöglichkeiten herangeführt. Dank des gegenseitigen Kreditsystems und einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch finden immer mehr Frauen einen Weg aus der Subsistenzwirtschaft hin zu einträglicheren Jobs, die eine Mitarbeit der Kinder in ausbeuterischen Verhältnissen schließlich überflüssig machen. Die guten Erfahrungen zeigen: Wenn das Haushaltseinkommen für Essen, Schulausgaben, Brennstoff und medizinische Versorgung reicht, dann schicken die Familien ihre Kinder auch nicht mehr zur Arbeit. Aber dieser Weg benötigt Zeit und Vertrauen in die Arbeit der SHG und ihrer Initiatoren.

## Noch kann Chance seine Arbeit nicht aufgeben

Erst seit kurzem ist die Großmutter des zwölfjährigen Chance in einer solchen Selbsthilfegruppe. Die Großeltern nahmen den Jungen und seine Geschwister auf, als die Eltern verstarben. Die Oma stellt in Heimarbeit Besen her, aber der Verkauf läuft noch nicht so erfolgreich, dass Chance seinen Job beenden könnte: Der Junge ist Sandgrubenarbeiter, hackt und schippt jeden Tag Sand, den die boomende Bauindustrie rund um Choma dringend benötigt, seit Choma neue Provinzhaupt- >

stadt geworden ist. „Ich stehe morgens ganz früh auf, dann nehme ich mein Werkzeug und gehe in die Sandgrube. Sie ist mein zweites Zuhause“, sagt Chance. Hier arbeitet er von sieben bis zehn Uhr, um sich anschließend bis 16 Uhr um die Schule zu kümmern. „Danach esse ich schnell und arbeite wieder in der Sandgrube, bis es dunkel wird“, so Chance. „Ich bin immer hier, aber ich bin damit nicht glücklich. Andere Freunde haben genug Zeit zum Spielen, Lesen und Lernen, aber ich mache nichts, außer zu arbeiten.“

Chance, Leyla und viele weitere viel zu junge Arbeiter rund um Choma wissen um ihre Rechte als Kinder. Sie ahnen schon: Wenn die Selbsthilfegruppen, an denen ihre Familien teilnehmen können, die erwarteten Erfolge zeigen, dann können sie die Tabakplantagen, Sandgruben oder Steinbrüche hoffentlich bald verlassen. Und wenn sie selbst gute Schulabschlüsse machen, steht ihnen – wie Honest Mwemba – jede Berufsperspektive offen. Damit ihre eigenen Kinder später einmal nicht schufteln müssen. <



# Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit

**Die Kindernothilfe ruft Jungen und Mädchen zu sozialem Engagement auf – in diesem Jahr für Kinderarbeiter in Sambia. Den Teilnehmern winken tolle Preise.**

Christina Rau sagt als Schirmherrin der Kampagne: „Wirtschaftliche Not ist einer der Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen. Auf jeden Geflüchteten kommen unzählige andere, die Kinderarbeit und Armut nicht entfliehen können. Die Action!Kidz leisten einen Beitrag, auch ihnen Unterstützung zukommen zu lassen.“

Action!Kidz können alle Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren werden – als Einzelperson, (Gemeinde-) Gruppe oder ganze Schule. Sie informieren sich über Kinderarbeit und übernehmen im Anschluss kleine Arbeiten wie einen Kuchenverkauf beim Schulfest oder Gassigehen mit dem Nachbarhund. Art, Zeitpunkt und Dauer der Aktion bestimmt jedes Team selbst.

## **Wir bieten:**

> Beratung bei der Reihen- und Unterrichtsplanung,

- > eine ausführliche Aktionsmappe mit Tipps und Aktionsvorschlägen
- > ein Themenheft mit Unterrichtsvorschlägen und Kopiervorlagen sowie ein Robinson-Heft zu Sambia und Kinderarbeit inkl. Bastelvorschlägen (s. S. 30)
- > Materialien wie Spendendosen, Poster und Flyer

**Aktionszeitraum:** bis 31. Juli 2017

**Spendenzweck:** ein Projekt in Sambia (s. S. 6-10)

**Hauptpreise:** Meet & Greet mit Culcha Candela und ein Graffiti-Workshop

Das **Action!Kidz-Team** steht als Ansprechpartner gerne zur Verfügung:

**Josephine Herschel  
und Malte Pfau**

**Telefon:** 0203.7789-274 / - 237  
**actionkidz@kindernothilfe.de**



# „Unsere Erfahrung nach Deutschland bringen“

**Jörg Lichtenberg**, 45 Jahre, Kinderschutz-Beauftragter

**Foto:** Jacob Studnar

**Fragen:** Ludwig Grunewald



**Am 30. Juni hat die Kindernothilfe erstmals in ihrer 57-jährigen Geschichte Projektarbeit in Deutschland durchgeführt: eine Kinderschutz-Schulung für Helfer in der Flüchtlingsarbeit. In einem kurzen Interview erklärt unser Kinderschutz-Experte Jörg Lichtenberg, wie und warum sich die Kindernothilfe jetzt auch in Deutschland engagiert.**

**Herr Lichtenberg, seit jeher konzentriert sich die Kindernothilfe auf die Bekämpfung der Fluchtursachen und darauf, Menschen in ihrer Heimat ein besseres Leben zu ermöglichen. Warum wird die Kindernothilfe nun auch in Deutschland aktiv?**

**Jörg Lichtenberg:** Dass wir mit diesen Inlandskursen erstmals neue Wege gehen, ist im wahrsten Sinne des Wortes aus der Not heraus geboren. In einer Ausnahmesituation, wie sie seit Monaten in Deutschland besteht, fühlen wir uns einfach verpflichtet, auch hierzulande einen Beitrag zum Schutz von flüchtenden Kindern und ihren Familien zu leisten.

**Wo setzt das Kindernothilfe-Projekt an?**

**Lichtenberg:** Wir haben uns dazu entschieden, uns auf die Gefahren für geflüchtete Kinder in Notunterkünften zu konzentrieren. Denn: Eine Flucht, wie sie viele Kinder hinter sich gebracht haben, ist ein einschneidendes Erlebnis. Mit unseren Fortbildungen für Flüchtlingshelfer wollen wir so weit wie möglich dabei helfen, dass die Kinder vor weiteren schrecklichen Erlebnissen geschützt sind.

**Wo liegen Ihrer Meinung nach die gravierendsten Gefahren?**

**Lichtenberg:** Das Leben in Flüchtlingsunterkünften ist ungemein stressgeladen und anstrengend: Die Kinder und ihre Familien leben oft mit Fremden auf engem Raum, mit einem Minimum an Privatsphäre. In diesen Verhältnissen steigt auch die Gefahr von körperlicher und psychischer Misshandlung. Auch häufen sich die Berichte über den fehlenden Schutz vor sexueller Gewalt.

**Was tut die Kindernothilfe, um die Menschen zu unterstützen?**

**Lichtenberg:** Damit die vielen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Flüchtlingshelfer einen geschärften Blick für diese Gefahren bekommen, zeigen wir ihnen unter anderem, wie sie noch besser Anzeichen einer Misshandlung erkennen und wie sie mit Missbrauchs-Verdachtsfällen umgehen. Natürlich liegt uns auch besonders viel daran, Präventionsmaßnahmen zu vermitteln, um trotz der widrigen Umstände für höheren Kinderschutz zu sorgen. Dazu zählen zum Beispiel besondere Sorgfalt bei der Auswahl des Personals oder verbindliche Verhaltensregeln im Umgang mit Kindern.

**Es ist das erste Kindernothilfe-Engagement in Deutschland. Begeben Sie sich auf komplett neues Terrain?**

**Lichtenberg:** Die Kindernothilfe ist im Bereich Kinderschutz sehr erfahren. Wir haben in 30 Ländern bereits über 650 Organisationen darin geschult, Kinderschutzsysteme in ihre Arbeit zu integrieren. Diese Erfahrung möchten wir nun auch an Organisationen und Institutionen in Deutschland weitergeben.



# Stiftung und Erbschaft Ein Engagement, das lange währt

**Text:** Katharina Drzisga

**Fotos:** Ralf Krämer

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Dr. Ingrid Hruby, langjährige Mitarbeiterin der Kindernothilfe, ist auch in ihrem Ruhestand der Organisation in vielerlei Hinsicht verbunden. Und das soll auch lange so bleiben. Daher hat sie sich entschlossen, dass mit dem Erlös ihres Erbes ein Stiftungsfonds gegründet werden soll. Damit will sie für Kinder in Not langfristig Gutes schaffen.**

Ingrid Hruby und die Kindernothilfe – das ist eine starke Partnerschaft. 18 Jahre lang arbeitete sie für die Organisation im Referat Bildung und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Patenkind hat sie bereits, seit sie denken kann. Daher war für sie schnell klar, dass sie ihr Erbe in den Dienst der guten Sache stellen möchte – bei der Kindernothilfe. „Ich habe selbst keine Kinder, und meine Nichten und Neffen sind bestens versorgt“, sagt die 66-Jährige. „Dann denkt man darüber nach, was einmal werden soll. Und man klärt seine Dinge vernünftigerweise, wenn man noch gesund und bei klarem Verstand ist.“

Ingrid Hruby hat die beste Lösung für sich gefunden: Ihr Erbe, das die Hälfte des Verkaufserlöses ihres Elternhauses umfassen wird, soll in einen Stiftungsfonds von Todes wegen übergehen. „Das Schöne daran ist, dass das Kapital erhalten bleibt und die Erträge daraus langfristig für Kinder in Not eingesetzt werden können.“ Gemeinsam mit ihrer Schwester hat sie einen Erbvertrag aufgesetzt. Ingrid Hrubys Schwester und ihr Schwager, mit denen sie in einer Wohngemeinschaft lebt, haben Wohnrecht auf Lebenszeit. Erst, wenn auch sie nicht mehr im Haus leben wollen oder können und es verkauft wird, geht die Hälfte des

Erlöses in den Stiftungsfonds über. „So muss sich keiner Sorgen machen, dass er auf der Straße landet!“, lacht die Stifterin.

## **Ein Fonds für Kinder mit Behinderung**

Die Kölnerin hat sich dazu entschieden, dass die Erträge ihres Stiftungsfonds Projekten für Kinder mit Behinderung zugute kommen sollen. Zu diesem Thema hat die ehemalige Kindernothilfe-Mitarbeiterin eine besondere Verbindung. „Vor Jahren habe ich auf einer Dienstreise nach Indien viele Einrichtungen für Menschen mit Behinderung besucht. Es hat mich tief beeindruckt, wie liebevoll und geduldig die Projektmitarbeiter mit den Kindern umgegangen sind und mit welcher Ruhe sie diese wichtige Aufgabe bewältigten.“

## **Im Unruhestand**

Wichtige Aufgaben warten auch auf Ingrid Hruby. Von Ruhestand ist nichts zu merken. Unruhestand ist wohl die passendere Bezeichnung für das, was die promovierte Philosophin alles plant. Engagiert für andere hat sie sich schon immer. Und das soll so bleiben. So macht sie zum Beispiel eine Ausbildung zur Notfallseelsorgerin. „Ich habe die Loveparade-Katastrophe in Duisburg erlebt und gesehen, wie wichtig Notfallseelsorge damals war. Darauf habe ich beschlossen, dass ich diese wichtige Aufgabe übernehmen will, sobald ich Zeit dafür habe. Das ist jetzt der Fall.“ Ab 2017 wird sie im Kirchenkreis Köln im Einsatz sein.



Doch das ist noch längst nicht alles auf der Liste der Neu-Rentnerin: Sie ist auch sehr aktiv in ihrer Kirchengemeinde. Dort ist sie mit der Redaktion des Gemeindebriefs betraut, organisiert monatlich ein Gemeindefrühstück und arbeitet in einem Beratungscafé mit Bücherei und Kleiderkammer mit. Ehrenamtliches Engagement gehört für sie einfach dazu. Stillstand scheint keine Option für die lebhaftige Kölnerin. Damit das so bleibt, plant sie, einen Hund aus dem Tierheim zu sich zu nehmen. So ein Tier zwingt einen schließlich, bei Wind und Wetter rauszugehen und sich zu bewegen, schmunzelt sie.

### **Das Erbe in guten Händen**

Und auch ihre Tätigkeit bei der Kindernothilfe hat sie noch nicht ganz losgelassen. „Die Kollegen fehlen mir schon“, sagt Hruby. Dagegen hat sie ein Mittel gefunden: Sie arbeitet ehrenamtlich auch noch für die Kindernothilfe, greift den ehemaligen Kollegen bei der Erstellung von Informationsmaterial unter die Arme. „In der Arbeit bei der Kindernothilfe trifft man viele Menschen, die versuchen, das Richtige auf die richtige Art zu tun“, lächelt sie. „Das hat mir immer gefallen.“ Und noch etwas empfand sie stets als sehr positiv: Die Probleme der Menschen in den Projektländern sind ähnlich, berichtet sie, doch die Herangehensweise der Kindernothilfe sei an jedes Land individuell angepasst. „Die Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern ermöglicht es der Kindernothilfe, situationsbezogen und regional eingebunden zu arbeiten. Das ist ein toller und erfolgreicher Ansatz! Und daher glaube ich, dass mein Erbe bei der Kindernothilfe in guten Händen ist!“ <

## Ihr Nachlass in guten Händen

### **Was ist ein Stiftungsfonds von Todes wegen?**

In Ihrem Vermächtnis können Sie festlegen, dass ein Teil Ihres Erbes oder das gesamte Erbe in einen Stiftungsfonds von Todes wegen übergehen soll. Damit tätigen Sie eine Zustiftung in das Vermögen der Kindernothilfe-Stiftung. Das vererbte Kapital bleibt bestehen, und aus den Erträgen erwächst Jahr für Jahr Hilfe. Wir helfen Ihnen gern bei der konkreten Formulierung des Testaments.

### **Gibt es einen Mindestbetrag bei Errichtung?**

Ab 5.000 Euro kann ein Stiftungsfonds von Todes wegen errichtet werden.

### **Kann ich über mein eigenes Leben hinaus etwas fördern, das mir am Herzen liegt?**

Sie können den Zweck der Förderung bestimmen oder ein Land auswählen, in dem geholfen werden soll. Bitte sprechen Sie jedoch vorab mit uns, damit wir Ihren letzten Willen auch tatsächlich erfüllen können!

### **Kann mein Name durch den Stiftungsfonds bewahrt werden – über mein eigenes Leben hinaus?**

Den Namen Ihres Stiftungsfonds von Todes wegen können Sie frei wählen.



Foto: Flavia Regina C. da Silva

Ihre Ansprechpartnerin  
bei Fragen zum  
Stiftungsfonds  
von Todes wegen:



**Carolin Poeplau**

**Telefon:** 0203.7789-178

**E-Mail:** carolin.poeplau@kindernothilfe.de



## Gesichter der Kindernothilfe

# Helfen mit Zahlen und Wörtern

**Katharina Drzisga**, 32 Jahre, Redakteurin

**Fragen und Foto:** Ludwig Grunewald

### **Wie sind Sie bei der Kindernothilfe gelandet?**

**Katharina Drzisga:** Angefangen hat es hier vor sieben Jahren mit einem Praktikum nach dem Studium. Ich fand die Arbeit sehr spannend, hatte aber noch keine passende Ausbildung. Deswegen hat es mich nach dem ersten Kennenlernen erst einmal zum Volontariat in eine Agentur nach Dortmund verschlagen.

### **Warum sind Sie wieder zurückgekommen?**

**Drzisga:** Die Agenturarbeit hat mir auch Spaß gemacht. Wir hatten viele Kunden aus dem Bildungssektor, was ich persönlich auch sehr interessant fand. Trotz allem habe ich aber gemerkt, dass es irgendwie keine Herzensangelegenheit war. Bei der Kindernothilfe ist das anders: Wir haben keine wechselnde Kundschaft, keine Einzelprojekte in dem Sinne. Wir ziehen mit knapp 160 Kollegen an einem Strang. Es ist toll, mit so vielen engagierten Menschen zu arbeiten, die, wie ich, dafür brennen, das Leben für Kinder in Not besser zu machen.

### **Wie setzen Sie sich denn für Kinder in Not ein?**

**Drzisga:** Ich bin Redakteurin im Fundraising – ein sehr abwechslungsreicher Job. Teils dreht es sich um Zahlen und Fakten, teils um kreative Dinge. Ich kommuniziere zum Beispiel mit Unternehmen und Stiftern und berichte ihnen, was wir mit ihrem Geld

erreichen. Es macht mir Spaß, schwarz auf weiß zu sehen, wie die Hilfe der Spender ankommt und wirkt.

### **Ist das Ihre Motivation?**

**Drzisga:** Auf jeden Fall – auch für meine anderen Aufgaben in unserem Bereich ist das ein echter Ansporn. Denn, die Überzeugung, dass ich durch meine Arbeit etwas erreiche, gibt mir ein gutes Gefühl. Wenn ich zum Beispiel einen Flyer entwerfe, weiß ich, dass sich die Arbeit, die ich investiere, auf der anderen Seite der Welt für Familien und Kinder auszahlt. Dasselbe gilt auch für Magazin-Artikel oder wenn ich Beiträge für die Internetseite schreibe.

### **Unternehmen und Stifter – klingt nach reichen Spendern...**

**Drzisga:** Natürlich gibt es Spender, ob Privatpersonen oder zum Beispiel Unternehmen, denen es finanziell sehr gut geht und die andere teilhaben lassen wollen. Das ist toll. Es gibt aber auch viele Menschen, die nicht über so viel Geld verfügen. Die das, was sie nicht selbst benötigen, ansparen und aus Überzeugung weitergeben. Andere widmen der Kindernothilfe einen runden Geburtstag oder die Silberhochzeit. Dann stellen sie ein Sparschwein auf oder die Jubilare wünschen sich, dass die Gäste für ihre Stiftung oder ihren Stiftungsfonds unter dem Dach der Kindernothilfe-Stiftung spenden. Auf diesen verschiedenen Wegen kommt schon einiges an Geld für die Kinder zusammen.

Kampagne

# „Es ist Zeit zu reden!“

## Arbeitenden Kindern weltweit eine Stimme geben



**Jan Hanrath**, 38 Jahre, Projektkoordinator

**Foto:** Katrin Schmidt

**Millionen Mädchen und Jungen leiden weltweit unter ausbeuterischer Kinderarbeit: Sie schuften unter unmenschlichen Bedingungen, tragen Schäden an Leib und Seele und haben keine Zeit zu lernen und zu spielen. Das ist nicht akzeptabel. Aber wie sehen diese Mädchen und Jungen das Problem? Welche Lösungsvorschläge haben sie? Sollen Kinder überhaupt arbeiten dürfen? Wenn ja, wie viel und unter welchen Bedingungen? Diesen Fragen widmet sich das Projekt „It's Time to Talk!“ („Zeit zu reden!“), das die Kindernothilfe gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern ins Leben gerufen hat.**

Für arbeitende Kinder ist es höchste „Zeit zu reden“. In den entscheidenden politischen Arenen und auf internationalen Konferenzen zum Thema Kinderarbeit wurde in der Vergangenheit zwar viel über arbeitende Kinder gesprochen, selbst zu Wort kamen sie selbst bislang jedoch fast gar nicht. Jetzt sollen sie die Gelegenheit haben, eigene Vorstellungen und Lösungsideen zu präsentieren und auch die bisherigen politischen Bemühungen kritisch zu hinterfragen. Dies gilt nicht nur für Überlegungen, wie Kinderarbeit vermieden oder ihre schlimmsten Formen beseitigt werden können. Oftmals lehnen die Kinder strikte Verbote selbst ab und fordern mehr Flexibilität.

Ziel des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Projektes ist es, die Stimmen arbeitender Kinder bei der nächsten globalen Konferenz zu Kinderarbeit 2017 in Argentinien zu Gehör zu bringen. Dies ist schließlich ihr in der UN-Kinderrechtskonvention verbrieftes Recht. Um dieses Ziel zu erreichen und um die Vielfalt des Phänomens Kinderarbeit aufzuzeigen, werden weltweit in 38 Ländern rund 2.000 arbeitende junge Menschen konsultiert und zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen zum Thema Kinderarbeit befragt. Diese Mädchen und Jungen kommen aus äußerst unterschiedlichen Lebensverhältnissen und arbeiten unter sehr verschiedenen Bedingungen.

Die Beteiligung der Kinder wird in allen Aspekten des Projektes groß geschrieben. Neben ihrer direkten Befragung mit speziell entwickelten Instrumenten und Erhebungsmethoden haben die Mädchen und Jungen die Möglichkeit, in Kinderberatungskomitees die einzelnen Phasen des Projektes zu kommentieren und mitzugestalten. Als Co-Forscher sollen sie so gewährleisten, dass die Ergebnisse auch wirklich ihre Lebensrealitäten und Perspektiven widerspiegeln.

**Kontakt:** Jan Hanrath,  
jan.hanrath@kindernothilfe.de; 0203.7789-180



Äthiopien

# Der Regen kommt, die Not bleibt

**Text:** Angelika Böhling

**Fotos:** Frank Rothe

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

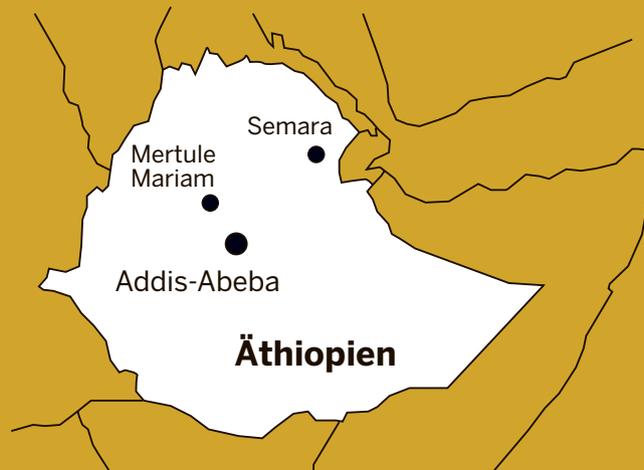
**Äthiopien durchleidet die schwerste Dürre seit 50 Jahren. Zwar hat es Ende Juni angefangen zu regnen, aber die Folgen der Trockenheit werden lange nachwirken. Nach wie vor sind mehr als zehn Millionen Menschen auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen, doch es fehlen die finanziellen Mittel, und die Regierung hat die Not lange Zeit heruntergespielt. Kindernothilfe-Botschafterin Natalia Wörner besuchte die von der Dürre betroffenen Gebiete in Afar und Amhara. Dort leistet die Kindernothilfe über ihre Partnerorganisationen seit Oktober 2015 humanitäre Hilfe.**

Die Luft flirrt vor Hitze. Ein Lastwagen rumpelt über die holprige Schotterpiste und wirbelt eine große Staubwolke auf. Mit lautem Ächzen hält der Laster vor einer Ansammlung von kleinen kugeligen Nomaden-Zelten. In Windeseile versammelt sich eine aufgeregte Menschentraube vor dem Fahrzeug. Von der Ladefläche hört man gedämpft das Gemecker von Ziegen, und im Hintergrund röhren die Kamele ungeduldig. Heiß und trocken ist es in der Afar-Wüste, hier im Nordosten Äthiopiens. So heiß, dass weder Gras noch Bäume wachsen. So trocken, wie es eben ist, wenn es zwei Jahre nicht geregnet hat. >



^ Mutter und Kind in der Afar-Wüste

^ Kindernothilfe-Botschafterin Natalia Wörner  
gemeinsam mit Frauen während der Hilfslieferung





^ Natalia Wörner in den Amhara-Bergen.

Etwa 250 Nomaden vom Volk der Afar haben sich mit ihren Aris, wie die halbrunden Zelte aus Zweigen und Planen heißen, im trostlosen Sand direkt neben der Hauptstraße niedergelassen. Ein kleiner, verdreckter Tümpel dient als Wasserstelle. Man kann förmlich zusehen, wie das Wasserloch, aus dem Menschen und Tiere trinken, kleiner wird und bald ganz verschwindet. Die Afar-Nomaden, die keinen Ackerbau betreiben, sondern von der Viehzucht und dem Handel leben, sind ein eigenwilliges und stolzes Volk, das sich den harten Bedingungen der Natur angepasst hat. Doch die Menschen, die Natalia Wörner hier trifft, sind von den Entbehrungen der letzten Jahre deutlich gezeichnet. „Noch niemals habe ich so kraftlose Kinder und verzweifelte Eltern erlebt wie hier – die Reserven der Menschen sind einfach aufgebraucht“, sagt sie später. Ein Mitarbeiter der äthiopischen Kindernotheilfe-Partner-

organisation Development Expertise Center (DEC) öffnet die hintere Lade des Lastwagens und klettert über prall gefüllte Maissäcke und knallblaue Wasserkanister bis zu den rund 50 Ziegen, die dort unruhig hin- und her-tänzeln. „Wir verteilen Nahrungsmittel, Wasser und Ziegen an die Familien. Das machen wir so lange, bis hier wieder etwas wächst oder bis uns das Geld ausgeht“, sagt Programmdirektor Berhanu Demissie von DEC. Ein geschäftiges, aber geordnetes Treiben macht sich breit: Die Kinder kümmern sich um die Ziegen, während die Erwachsenen die schweren Maissäcke zu den Zelten schleppen. „Ich stehe vor dem LKW und denke, irgendwie ist das ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Natalia Wörner nachdenklich, „aber für die Menschen hier ist das ein verdammt wichtiger.“ Es sind immer die Kinder, die es in Notsituationen am härtesten trifft, so auch in Äthiopien. Die Vereinten

∨ Afar-Nomade an einer der wenigen Wasserstellen



∨ Mutter in der Schulbäckerei



Foto: Angelika Böhlting

Nationen erklärten, dass alleine dort 450.000 Kinder von akuter Mangelernährung bedroht seien. In den achtziger Jahren, als fast eine Million Menschen an den Folgen der Trockenheit gestorben ist, waren besonders viele Kinder dabei. Also alles wie immer? Nicht ganz, denn Äthiopien hat sich in den vergangenen 30 Jahren sehr verändert. Die Regierung hat ein Hunger-Frühwarnsystem eingeführt und ein Verfahren entwickelt, das die benachteiligten Menschen vor dem Verhungern bewahren soll: Außerhalb der Erntezeit werden Millionen Äthiopier für Arbeiten im öffentlichen Sektor eingesetzt. Die Bezahlung erfolgt in Form von Nahrungsmitteln. Um der Dürre entgegenzuwirken, hat das Land rechtzeitig die Getreidelager gefüllt. Kritiker werfen der äthiopischen Regierung dennoch vor, die Krise zu lange heruntergespielt zu haben. Erst im November 2015 hat Ministerpräsident Hailemariam Desalegn die internationale Gemeinschaft offiziell um Hilfe gebeten. Viel zu spät kam die Erkenntnis, dass kein Land der Welt eine Hungerkrise dieses Ausmaßes alleine bewältigen kann.

## Die Katastrophe ist in den Bergen nicht sofort sichtbar

500 Kilometer von der Wüstenhauptstadt Semara entfernt liegt Mertule Mariam, eine kleine Stadt in den Amhara-Bergen. Anders als in der Afar-Region ist die Katastrophe hier im Hochland erst auf den zweiten Blick sichtbar. Entlang der engen Straße, die sich nach Mertule Mariam windet, bestellen die Bauern mühsam die rotbraune Erde. An einigen Stellen sprießen erste Maispflanzen aus dem Boden, und damit wächst die

Hoffnung der Menschen auf Regen. Man muss Kinder und Erwachsene in der Kebele, einer kleinen Dorfgemeinschaft, in der Nähe von Mertule Mariam treffen, um zu verstehen, was die Dürre hier mit ihnen macht. „Im vergangenen Jahr fehlten monatlich bis zu 70 Kinder in der Schule“, erzählt Schulleiter Mohamed Yousef besorgt. Grund dafür sei der Hunger: „Wenn es nicht genug zu essen gibt, müssen die Mädchen und Jungen arbeiten, Nahrung suchen und täglich über mehrere Kilometer Wasser schleppen“, erklärt Yousef. „Viele Kinder sind durch die Mangelernährung auch einfach so geschwächt, dass sie den Weg zur Schule nicht schaffen.“ Ein Rat aus Lehrern, Eltern und der lokalen Regierung hat deshalb einen Plan entwickelt, damit die Mädchen und Jungen wieder zur Schule gehen und regelmäßig lernen. Die Idee dahinter ist ebenso gut wie einfach: Wenn die Kinder wegen des Essens in der Schule fehlen, muss das Essen in die Schule kommen. Über die lokale Organisation Facilitator for Change (FC) unterstützt die Kindernothilfe diese Initiative mit der Verteilung von Nahrungsmitteln und Wasser an insgesamt elf Schulen in der Umgebung. Jeden Morgen ab sechs Uhr treffen sich sechs bis zehn Mütter in den Schulen und kochen und backen gemeinschaftlich für alle Schulkinder. Auf diese Weise erhalten täglich 6.000 Kinder eine warme Mahlzeit. Und Schulleiter Yousef freut sich über den Erfolg des Projekts: „Dass unser Plan aufgeht, sehen wir jeden Tag aufs Neue. Bis auf ganz wenige Ausnahmen kommen jetzt wieder alle Kinder zur Schule und lernen.“ Und noch einen positiven Effekt hat die gemeinsame Aktion gebracht: „Bisher haben sich die Eltern nur wenig um die Schule gekümmert. Jetzt bringen sie sich viel stärker ein und diskutieren gemeinsam, was wir weiter verbessern können.“ <

▼ Schulleiter Mohamed Yousef

Foto: Angelika Böhling



### Schwerste Dürre seit Jahrzehnten

Mitverantwortlich für die schwerste Dürre seit Jahrzehnten ist das Klimaphänomen El Niño. Laut Welternährungsprogramm wird sich die dramatische Versorgungslage von Millionen Kindern und ihren Familien erst ab Herbst 2016 entspannen. Die Kindernothilfe unterstützt die Menschen in Äthiopien u. a. mit der Verteilung von Nahrungsmitteln, Wasser, Kleinvieh und dürreresistentem Saatgut und ruft dafür zu Spenden auf.

# DANKE

Fotos: privat

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de



^ Den Scheck nahmen Renata Knöll-Kompa und Ingrid Schild vom Kindernothilfe-Freundeskreis Frankfurt entgegen.

## Frankfurt: Rücken gut, Schule gut

„Wir kümmern uns um Ihre Verspannungen“, versprochen die Mitarbeiter von MEDIPARC, einer Praxis für Physiotherapie, „und währenddessen entspannen Sie die Situation von Kindern in Not.“ An einem Wochenende luden sie ihre Patienten zu einer 30-minütigen Benefizmassage ein – Bezahlung nach eigenem Ermessen, das Geld ging an ein Projekt für syrische Flüchtlingskinder im Libanon. „Wir sind davon überzeugt, dass auch Kinder auf der Flucht Bildungsangebote erhalten sollen“, so das Praxisteam. „Mit etwa 925 Euro kann man im Libanon ein Klassenzimmer einrichten, ein Stückchen Normalität zurückgeben und einen geschützten Raum für freies Denken schaffen.“ Der Erfolg war sensationell: 2.910 Euro spendeten die zufriedenen Patienten. Das reicht für mehr als drei Klassenzimmer.

## Dresden: St. Lukas stimmt an!

Am 12. Juni fand in der Lukaskirche Dresden das Sommerkonzert des St. Lukas Gospelchors Dresden mit dem Titel „St. Lukas stimmt an!“ unter der Leitung von Lukas Trunschke statt. Es war bereits das fünfte Benefizkonzert für die Kindernothilfe. Der Chor präsentierte seinen Zuhörern einige besonders schöne Gospels aus seinem Repertoire. Das Publikum zeigte mit Applaus und Spenden: Es war ein wunderschönes Konzert zum Hören und Mitsingen. Mit dem Erlös in Höhe von 630 Euro unterstützt der Gospelchor ebenfalls ein Projekt für syrische Flüchtlingskinder im Libanon, in dem sie schulische Bildung und psychologische Betreuung erhalten.



## Marienstatt: Unterschriften für "Kinder ohne Aids"



^ Übergabe der Unterschriften am Gymnasium Marienstatt

Mit großem Einsatz haben die Schüler des Gymnasiums Marienstatt unter der Leitung von Lehrerin Hannelore Thomas mehr als 600 Unterschriften für die Kampagne „Kinder ohne Aids – Medikamente und Tests für alle!“ gesammelt. Die Kampagne wurde vom Deutschen Aktionsbündnis gegen Aids initiiert, dem auch die Kindernothilfe angehört. Die Marienstätter fordern die Bundesregierung auf, kindgerechte HIV-Testmöglichkeiten auszubauen und den Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria mit 400 Millionen Euro jährlich zu unterstützen. Die Unterschriften überreichten sie Kindernothilfe-Mitarbeiter Lennart Wallrich.

Die Schüler des Gymnasiums Marienstatt sind seit vielen Jahren sehr aktive und engagierte Unterstützer der Kindernothilfe. Unter anderem haben sie im Laufe der Zeit 22 Patenkinder gefördert.



Engagiert gegen Kinderarbeit: die 5F der Gesamtschule Duisburg-Meiderich. ^

Foto: Reiner Kunzel

## Duisburg: Schülerprotest gegen Kinderarbeit

Die Klasse 5F der Gesamtschule Duisburg-Meiderich hat sich im Fach Gesellschaftslehre wochenlang mit dem Thema „Kinder der Welt“ beschäftigt. Die Schüler haben viel über die Lebensbedingungen von Kindern in anderen Ländern erfahren und festgestellt, dass die Grundbedürfnisse vieler Mädchen und Jungen nicht erfüllt werden. Dass indische Kinder in der Teppichindustrie schuften müssen, hat sie so wütend und betroffen gemacht, dass sie spontan eine Unterschriftenaktion gegen Kinderarbeit starteten. Gleichzeitig haben sie dabei 70 Euro für die Arbeit der Kindernothilfe gesammelt.

## Rheinberg: Bücherwürmer revanchieren sich

Anita Barten ist Inhaberin des Bauernhofcafés Krauthaus Heesenhof in Rheinberg-Budberg. Zusammen mit ihrer Schwester Anke Dudkowiak, Mitglied des Arbeitskreises Rhein-Ruhr der Kindernothilfe, organisiert sie seit Jahren einen Bücherschrank im Hofladen des Cafés. Die Einnahmen aus den Spenden für die Bücher werden einmal im Jahr karitativen Zwecken bzw. gemeinnützigen Organisationen zugeführt.

In diesem Jahr wurde der Erlös zum ersten Mal der Kindernothilfe zur Verfügung gestellt. Helmut Rüd, der Sprecher des Arbeitskreises Rhein-Ruhr, freute sich über den 650-Euro-Scheck!

^ Anita Barten und Helmut Rüd bei der Scheckübergabe



## Erbshausen: Theaterspielen für Kinder in Peru



Juwelier Junus bekommt vor den Augen seiner Frau einen Schwächeanfall. ^

Foto: Irene Konrad

„Ich bin heute der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt“, schwärmte Regisseurin Anna Gößmann nach den gelungenen Aufführungen von „Raub in der Parkallee“ der Kindertheatergruppe Erbshausen-Sulzwiesen. 280 Gäste waren zu den beiden Vorstellungen gekommen und hatten den 17 jungen Akteuren auf der Bühne kräftig applaudiert. Noch nie in ihrer langen Theaterlaufbahn habe es ein derartig anstrengendes Stück gegeben, gestand Gößmann. Die Kriminalkomödie war modern und spritzig und mit Kindern und Jugendlichen besetzt, von denen neun noch nie auf einer Bühne gestanden hatten. Rekordverdächtig waren nicht nur die über 40 selbst gebackenen Kuchen und Torten für den Pausensnack: 1.100 Euro spendete das begeisterte Publikum für ein Projekt zugunsten von Kinderarbeitern in Peru.

# Herzlichen Glückwunsch

**Fotos:** privat

**Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

## 15 Jahre Arbeitskreis Kevelaer

**Wer:** zurzeit 6 Frauen

**Kontakt:** kevelaer@kindernothilfe.net

**Was:** Der Freundeskreis möchte neben dem Spendensammeln die Öffentlichkeit über Menschen in Not – vor allem über Kinder und Jugendliche – informieren, die Augen öffnen und Interesse wecken, über den eigenen Horizont hinaus zu blicken. Die Gruppe fungiert als Bindeglied zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Kevelaer und der Kindernothilfe. Die Kirchengemeinde unterstützt ein Kindernothilfe-Projekt in Potosí in Bolivien. Der Arbeitskreis informiert die Gemeindeglieder über dieses Projekt, zum Beispiel durch Familiengottesdienste, Info-Abende oder Verkaufs- und Infostände auf Dorf- und Stadtfesten. Gerade erst haben die Arbeitskreismitglieder die Gottesdienstbesucher zu einem gemeinsamen bolivianischen Eintopf eingeladen. Mit anschaulichen Bildern stellten die Frauen des Arbeitskreises „ihr“ Projekt aus der Bergwelt von Bolivien während des Essens vor. Die gelungene Veranstaltung hinterließ – neben 160 Euro Spendeneinnahmen – viele zufriedene, gut gestärkte und interessierte Zuhörer. Eine Besucherin war so begeistert, dass sie als neues Mitglied im



Arbeitskreis gewonnen werden konnte.

**Wann:** nach Bedarf; der Arbeitskreis teilt Interessierten den nächsten Termin auf Anfrage gern mit.



## 15 Jahre Freundeskreis Erfurt

**Wer:** eine Kerngruppe aus 12 Mitgliedern

**Kontakt:** erfurt@kindernothilfe.net

**Was:** Der Freundeskreis präsentiert an Info-Ständen die Arbeit der Kindernothilfe, veranstaltet Bücherflohmärkte für den guten Zweck oder lädt zu Fach-Veranstaltungen über entwicklungspolitische Themen ein.

**Wann:** ca. alle 6 Wochen (meist im Café Paul gegenüber der Prediger-Kirche)

## 10 Jahre Freundeskreis Fürstenwalde

**Wer:** eine Kerngruppe aus 8 Mitgliedern

**Kontakt:** fuerstenwalde@kindernothilfe.net

**Was:** In Fürstenwalde wird die Kindernothilfe vor allem mit Hans-Joachim Lachmann in Verbindung gebracht. Der langjährige Pate entschied vor zehn Jahren, sich noch stärker zu engagieren und einen Freundeskreis zu gründen. Seitdem stellt die Gruppe regelmäßig viele große Aktionen auf die Beine. Weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt sind die Benefizkonzerte im Dom und in der Katholischen St. Johannes Baptist Kirche. Erst in diesem Frühjahr musizierten unterschiedliche Akteure für Kinder auf der Flucht.

Auch die Bildungsarbeit ist dem Freundeskreis sehr wichtig. Im Gymnasium Bernhardinum bieten die Mitglieder jährlich Projektstage an, die sich rund um die Themen Kinderrechte, Kinderarbeit und Armutsbekämpfung drehen. Besonders erfolgreich war die Kindernothilfe-Wanderausstellung „Ausbildung statt Ausbeutung“, mit der der Freundeskreis nahezu durch den gesamten Landkreis tourte.

Dank des unermüdlichen Einsatzes von Christa Schornsheim, einer ehemaligen Lehrerin, ist der Freundeskreis auch in Strausberg aktiv: Durch Benefizaktionen und Informationsarbeit vor Ort trägt sie sehr zur Bekanntheit der Kindernothilfe bei.

Aktuell versucht der Freundeskreis, seine Arbeit auch bis nach Frankfurt/Oder auszuweiten und freut sich über Ihr Interesse!

**Wann:** unregelmäßig; auf Anfrage werden die nächsten Termine gerne mitgeteilt.



## 10 Jahre Arbeitskreis Weyhe

**Wer:** rund 20 Mitglieder

**Kontakt:** weyhe@kindernothilfe.net,  
www.kindernothilfe-weyhe.de

**Was:** Der Arbeitskreis unterstützt zwei Projekte in Haiti und Swasiland sowie ein Patenkind in Südafrika. Die Mitglieder nutzen jede Gelegenheit, um Spenden dafür zu sammeln: beim Public Viewing von großen Fußballturnieren, beim Rosenfest durch Würstchen- und Getränkever-

kauf, beim Lese-Marathon in Schulen. Die bekannteste Veranstaltung ist der Bücherflohmarkt, der von April bis Oktober monatlich auf dem Marktplatz Kirchweyhe stattfindet. In diesem Jahr rücken die Arbeitskreismitglieder noch am 3. September und am 1. Oktober mit prall gefüllten Bücherkisten an. Die folgenden Monate, außer im Dezember, geht es wetterbedingt im Gemeindehaus weiter, dann sogar mit Kaffee und Kuchen. Im Oktober startet gleichzeitig eine weitere Aktion, die in Weyhe und Umgebung inzwischen legendär ist: der „15 Minuten Advent“. Die Arbeitsmitglieder packen mit vielen Helfern Lebkuchen, Tee, eine Kerze und eine ausgedruckte Weihnachtsgeschichte in kleine Tüten und verkaufen sie. Diese Aktion läuft seit 2006, aus anfangs 200 Tüten sind mittlerweile 3.000 geworden!

Das gemeinsame Arbeiten steht unter der Devise: Anerkennung und Freude beim Engagement erleben, offen und wertschätzend miteinander umgehen, Fähigkeiten austauschen und erweitern.

**Wann:** Die monatlichen Arbeitskreistreffen werden in der lokalen Presse bekanntgegeben; auf Anfrage werden die nächsten Termine gern mitgeteilt.



Patenkind

# Ein Schwein zum Glück

**Text:** Josephine Herschel

**Fotos:** Kidlat de Guia, Josephine Herschel

**Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de



^ Wirbelstürme kommen auf den Philippinen häufiger vor. Einfache Häuser kollabieren unter der Naturgewalt.

**Janes Familie lebte in einem Armenviertel an der philippinischen Küste – bis sie mit der Unterstützung des Kindernothilfe-Partners UCCP gemeinsam den Weg hinaus aus dem Slum in eine eigenständige Zukunft schaffte.**

Jane und ihr kleiner Bruder lauschen dem Heulen des Sturms. Es ist wieder soweit: Die Taifunaison auf den Philippinen hat begonnen. Während die beiden in der sicheren Turnhalle den Wind draußen wüten hören, wird die kleine Hütte, in der sie bis dahin mit ihren Eltern gelebt haben, weggeweht. Eine Hütte aus dürrtig zusammengebundenen Bambusstäben und Palmblättern. In Behausungen wie diesen leben viele Menschen in der philippinischen Region Sorsogon; wenn dann ein Taifun naht, werden die Hütten evakuiert. Sobald der Sturm vorüber gezogen ist, kehren sie nach Hause zurück – nur

dass dort kein Zuhause mehr ist. Die Familien müssen wieder bei Null anfangen.

Es sind Familien wie Janes: der Vater ein Dreiradfahrer und die Mutter Wachfrau in einem Einkaufszentrum. Zusammen verdienen sie im Monat knapp 120 Euro – zu wenig, um sich ein sturmsicheres Haus zu bauen.

Jane fällt es schwer, sich an diese Zeit zu erinnern und darüber zu reden. Mittlerweile ist sie 33 Jahre alt, verheiratet, selbstständig und lebt in Deutschland. „Als meine

Mutter ihr erstes Gehalt erhalten hat, hat sie uns einen Burger gekauft. Den haben wir dann in vier Teile geteilt. Wir waren so glücklich darüber.“ Einen Weg aus der Armut zu finden, scheint für die Familie zu diesem Zeitpunkt unmöglich. Doch die Kirchengemeinde, in der sie aktiv ist, will die Familie unterstützen. „Eines Tages haben uns Mitarbeiter der Gemeinde angesprochen und uns angeboten, uns zu helfen“, erinnert sich Jane. Die Partnerorganisation der Kindernothilfe United Church of Christ Philippines (UCCP), der die Gemeinde angehört, übernimmt von nun an die Kosten für Janes Schulbildung und ermöglicht ihr somit erst den Schulbesuch.

Streng genommen dürfen Schulen in den Philippinen gar keine Schulgebühren fordern. Die meisten tun es trotzdem, weil sie von der Regierung keine Unterstützung erhalten. „Die Schulen müssen Gebühren erheben, um überhaupt erst Strom, Kreide und Wasser bezahlen zu können“, berichtet die 33-Jährige. „Ich erinnere mich, dass wir in der fünften Klasse alle einen eigenen Stuhl von zu Hause mitbringen mussten. Die Schule hatte nicht genügend.“ Die vier Euro, die die Schule pro Jahr für jedes Kind an Gebühren fordert, sind zu viel für die meisten Familien; zusätzliche Anschaffungen wie Stifte, Blöcke, eine Schuluniform oder Schuhe unbezahlbar. Das alles hat UCCP für Jane gekauft. Rückblickend eine Investition in ihre Zukunft. Denn die Neunjährige lernt schnell, ihre Noten sind so gut, dass sie ein Stipendium für die Highschool erhält. Ab da benötigt Jane die Unterstützung des Kindernothilfe-Partners nicht mehr. Mithilfe des Stipendiums finanziert sie den Schulbesuch, bis sie 17 ist. In der Zwischenzeit hat sich auch das Leben von Janes Eltern gewandelt: „Wir hatten damals ein Schwein. Meine Eltern entschlossen sich dazu, das Schwein zu verkaufen. Mit dem Erlös haben sie sich einen kleinen Laden finanziert, der nach und nach immer mehr gewachsen ist. Das Schwein war unser Glücksbringer.“

Das Leben von Janes Familie nimmt eine Wende: Die Tochter schließt als Zweitbeste die Highschool ab und bekommt erneut ein Stipendium für ein Universitätsstudium. Jane beginnt, Rechnungswesen zu studieren. Das Studium läuft gut, und nebenbei bleibt die junge Frau weiterhin ihrer Gemeinde treu. Die wiederum hat eine Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Münster und fördert den Austausch zwischen deutschen und philippinischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. „Sie haben mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, für ein Jahr nach Münster zu gehen. Aber ich wollte eigentlich gar nicht so weit weg.“ Janes Mutter bestärkt sie und rät ihr zu dem

Aufenthalt. Gemeinsam überzeugen die beiden Frauen schließlich auch den Vater, und er stimmt dem Austausch zu.

Kurz vor der Abreise besucht Jane einen Deutschkurs. Das Lernen der fremden Sprache fällt ihr schwer. In Münster angekommen, versteht sie kaum etwas. Doch die Jugendlichen in der Münsteraner Gemeinde nehmen Jane offen und herzlich auf. „Eine der Familien aus der Gemeinde lud mich zum Abendessen ein. Von da an war ich häufig bei ihr. Sie haben mich quasi adoptiert“, lacht Jane. Es sind schöne Erinnerungen, denn Jane und einer der Söhne der Familie verlieben sich ineinander. Doch nach dem Auslandsaufenthalt fährt Jane zurück auf die Philippinen. Die beiden bleiben ein Paar, und Jane entschließt sich, zurück nach Deutschland zu gehen. „Der Abschied fiel mir unglaublich schwer. Ich vermisse viel von den Philippinen: das Essen, das Wetter, die Sprache – aber nichts vermisse ich so sehr wie meine Familie.“

2008 heiraten Jane und ihr Mann. Zur kirchlichen Trauung reisen die Eltern nach Deutschland – der einzige Besuch bisher. Sie wollen auf den Philippinen bleiben, ihren Laden weiterführen und sich um den Rest der Familie kümmern. Doch Jane skypet jede Woche mit ihnen, sofern die Internetverbindung es zulässt. Mittlerweile hat sie ihr BWL-Studium in Münster beendet und ist Koordinatorin von „barkadas“ – einer Initiative des evangelischen Kirchenkreises Münster. Mit ihr verhilft sie den Jungen und Mädchen in ihrer Heimat zu einem besseren Leben. Damit deren Leben sich genauso positiv wandelt, wie Janes es getan hat. <

▽ Das ehemalige Patenkind Jane 2016



# Licht im Schatten der „olympischen Katastrophe“

**Text:** Jürgen Schübelin

**Fotos:** Kindernothilfe-Partner

**Wenn am 18. September das paralympische Feuer in Rio erlischt, wird leider wahrscheinlich auch der integrative Gedanke der Sommerspiele für Menschen mit Behinderung wieder aus der Öffentlichkeit gedrängt werden. Zu tief sind noch die Gräben zwischen politischen Lippenbekenntnissen für Inklusion und der harten gesellschaftlichen Realität. Unser Autor Jürgen Schübelin über die Sommerspiele, ein zerrüttetes Gastgeberland und Hoffnung für Kinder am Rande der Gesellschaft.**

Für José war es der größte Tag in seinem bisherigen Leben: Unter dem Jubel der Menschen auf der Straße, angefeuert von seiner Familie, seinen Schulkameraden und allen seinen Freunden, trug der mehrfach behinderte Junge die Fackel mit dem olympischen Feuer durch seine Heimatstadt Gravatá. Für die lange Reise der Flamme aus dem griechischen Olympia bis zur Eröffnungszereemonie der Olympischen Sommerspiele am 5. August im Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro haben die Organisatoren

mehrere Zwischenabschnitte in verschiedenen Städten eingeplant: eine davon in Gravatá, einer Kleinstadt im Hinterland des nordostbrasilianischen Bundesstaates Pernambuco. Und hier kam José, 19 Jahre alt und begeisterter Sportler, ins Spiel. Seit vielen Jahren gehört der Junge zu den 180 Kindern und Jugendlichen, die in dem von der Kindernothilfe seit 1995 unterstützten SERC-Projekt (Serviço de Estimulação e Reabilitação da Criança) gefördert werden. Das Selbsthilfezentrum wurde von Eltern von Kindern mit Behinderung gegründet, die sich mit der gesellschaftlichen Situation ihrer Kinder nicht tatenlos abfinden wollten.

José hat sich seinen Platz im Leben mit jahrelangen Kraftanstrengungen und dem Beistand seiner Familie – aber auch der engagierten Therapeuten aus dem Projekt – mühsam erkämpfen müssen. Für das SERC-Team bedeutet die Geste, dass „ihr“ José als Träger des Olympischen Feuers ausgewählt wurde, auch einen ganz wichtigen politischen Erfolg: „Jahrzehntelang war es in



diesem Land unendlich schwierig“, sagt Catharina Freire, Sozialarbeiterin bei SERC, „dass Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in der Öffentlichkeit angemessen wahrgenommen werden und ihr Recht auf Respekt und Teilhabe akzeptiert wird.“ Auch für José, den Träger des Olympischen Feuers, war das nicht anders. Für ihn, so sagt es der Junge selbst, sei diese Fackelträger-Ehre „eine große Anerkennung und Genugtuung“ – auch weil er als Kind viel zu oft hatte erleben müssen, wegen seiner Behinderung von Schulkameraden, aber auch immer wieder von Erwachsenen, verlacht, diskriminiert und gemobbt zu werden.

An starken, emotionalen Gesten fehlt es in Brasilien nicht, auch nicht an guten, modernen Gesetzen zur Förderung der Inklusion und Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen. Das Problem liegt, wie ganz oft in Lateinamerika, an den Abgründen, die sich zwischen Gesetzestexten und dem tagtäglich Erlebten auftun.

Rio de Janeiro ist vom 5. bis 21. August Austragungsort der 31. Olympischen Sommerspiele. Drei Wochen später – vom 7. bis 18. September – finden die Paralympics dort statt. Tausende von Sportlern mit Behinderungen aus der ganzen Welt werden erwartet. Haben es schon die Olympischen Spiele angesichts der desaströsen wirtschaftlichen Lage im Land und der schwersten politischen Krise, die Brasilien nach dem vorläufigen Amtsenthebungsverfahren gegen die gewählte Präsiden-

tin Dilma Rousseff durchlebt, extrem schwer, Interesse und Begeisterung bei den Menschen der Zwölf-Millionenstadt zu wecken; für die Spiele der Menschen mit Behinderungen sieht es noch viel bescheidener aus.

Olympic Catastrophe – olympische Katastrophe – überschreibt die New York Times am 2. Juli eine Reportage über die Zustände in Rio, wenige Wochen vor Beginn der Spiele. Die Staatsregierung musste den allgemeinen öffentlichen Notstand erklären, um noch einmal eine Last-Minute-Überweisung in Höhe von 780 Millionen Euro von der Bundesregierung in Brasilia zu erhalten. Die Stadt und der gleichnamige Bundestaat ächzen unter der Last, die ihnen mit der Austragung der Spiele aufgebürdet wurde. Krankenhäusern, vor allen an der Peripherie, dort, wo die Armen leben, fehlen Medikamente. Seit 100 Tagen streiken an einem Teil der öffentlichen Schulen die Lehrer, der Unterricht fällt aus. Pensionszahlungen an ehemalige Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung konnten nicht überwiesen werden und, so berichten brasilianische Zeitungen, 111.000 Familien aus Rio, überwiegend Favela-Bewohnern, wurde die staatliche Sozialhilfe gestrichen.

Komplettiert wird das Bild durch die Zuspitzung der Gewaltprobleme, vor allem an den Rändern der Stadt: Seit Jahresbeginn starben 58 Polizisten bei bewaffneten Auseinandersetzungen mit Kriminellen. Die Polizei von Rio ihrerseits tötete in diesem Zeitraum 238 Menschen – darunter auch nachweislich nicht mit Straftaten in Verbindung stehende Personen. Die Vereinten >

Fackelläufer José vor dem Lauf in Gravatá >



Nationen haben ihre tiefe Besorgnis über die Verschlechterung der Menschenrechtssituation in den Favelas von Rio und vor allem den Anstieg der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche zum Ausdruck gebracht. 85.000 Polizisten und Militärs werden jetzt zusätzlich mobilisiert, um die Olympischen Spiele und ihre erhofften 500.000 Besucher aus aller Welt zu schützen. Für dieses Mehr an Sicherheit rund um die Sportstätten und im Zentrum der Stadt müssen jedoch die Polizeiposten an der Peripherie ausgedünnt werden.

Im Schatten all dieser schlechten Nachrichten sind die Weltspiele der Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen noch weiter ins Hintertreffen geraten. Dabei sollte von den Paralympics ja gerade ein öffentlichkeitswirksames Signal ausgehen, um auf die Lebensleistung von Menschen mit Behinderungen – aber eben auch auf die Notwendigkeit des unermüdlichen Engagements für ihre Rechte – aufmerksam zu machen. 45,6 Millionen Personen haben bei der letzten landesweiten Volkszählung 2010 in Brasilien angegeben, mit einer Behinderung zu leben, die allermeisten von ihnen in Armut. Behinderung, sagen Armutsforscher in Lateinamerika, ist sowohl Ursache als auch Konsequenz von Armut. 82 Prozent aller Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen auf dem Subkontinent sind gleichzeitig arm oder extrem arm.

Der Enthusiasmus der politisch Verantwortlichen und wirtschaftlichen Eliten, ausgerechnet diesen Personen und ihren Bedürfnissen Priorität einzuräumen und entsprechend Ressourcen zur

Verfügung zu stellen, hält sich sehr in Grenzen. Die einschlägigen Gesetze und die internationalen Vereinbarungen, die die brasilianische Regierung unterzeichnet und das Parlament in Brasilia ratifiziert haben, sprechen zwar in Sachen Inklusion eine klare Sprache. Allerdings sind bis zum heutigen Tag lediglich 4,5 Prozent aller öffentlichen Schulen in dem größten und mächtigsten Land Lateinamerikas komplett behindertengerecht ausgestattet.

Aber es sind nicht nur die politisch Verantwortlichen und die Eliten, die Menschen mit Behinderungen ausgrenzen. Es ist beispielsweise keine Seltenheit, dass Busfahrer Eltern mit Kindern im Rollstuhl an einer Bushaltestelle einfach stehenlassen. Der Grund: Es bedeutet zu viel Stress und Aufwand, Eltern und Kind in das „öffentliche“ Verkehrsmittel zu verhelfen. Wer so etwas miterlebt hat, kann nachvollziehen, warum Inklusionsexperten von Rio und anderen brasilianischen Großstädten als „feindlichem Terrain für Menschen mit Behinderungen“ sprechen. Denn es kritisiert auch niemand von den anderen Fahrgästen den Busfahrer, der angesichts der chaotischen Verkehrsdichte auf diese Weise nicht auch noch zusätzlich Zeit verlieren will. Rollstuhlfahrer stoßen unablässig an Hindernisse, ganz viele öffentliche Orte sind für sie überhaupt nicht zu erreichen. Es fehlt an Rampen oder auch an Orientierungshilfen für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen.

Das Team des Kindernothilfe-Partners ARIL aus Limeira, einer Stadt mit 280.000 Einwohnern, zwei Autostunden von São Paulo – der zweiten brasilianischen Megapolis – entfernt, kennt all



diese Probleme seit Jahrzehnten. Wer sich in Brasilien auf das Engagement für die Rechte von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen einlässt, akzeptiert, ganz dicke Bretter bohren zu müssen. Im Fall von ARIL – das ist die Abkürzung für Associação de Reabilitação Infantil Limeirense – begann dieser Kampf bereits 1963, als sich Mütter von Kindern mit Behinderungen zu einem Selbsthilfverein zusammenschlossen. Seit 1974 werden sie von der Kindernothilfe unterstützt. Heute betreut die Organisation tagsüber 550 Kinder mit ganz unterschiedlichen körperlichen und intellektuellen Beeinträchtigungen aller Altersstufen – vom Säuglings- bis zum Berufsbildungsalter.

Wenn es tatsächlich so ist, dass in Brasilien die Paralympics bisher in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und die Negativschlagzeilen über das vorolympische Desaster alle beabsichtigte Sympathiewerbung im Keim ersticken, müssen wir eben selbst eine Olympiade organisieren, sagten sich Mitarbeiter, Eltern, Kinder und Jugendliche in dem Zentrum. OlympiadARIL 2016 nennt sich ihr interdisziplinärer Event, der im August und September mit finanzieller Förderung durch die Kindernothilfe stattfindet. Mehrere Wochen lang geht es bei Volleyball, Basketball, Fußball, Leichtathletik, Schwimmen und Judo um ganz viel Spaß, sportliche Leistungen und natürlich auch Medaillen und Aufmerksamkeit. Daneben beschäftigen sich die Kinder und Jugendlichen aus dem Projekt auch künstlerisch und musikalisch mit Sport und Olympia – und dabei vor allem mit den Leistungen behinderter Menschen. Am Ende präsentieren sie mit einem großen öffentlichen Schlussevent ihre OlympiadARIL voller Stolz

den Familien, Freunden, Nachbarn, der Öffentlichkeit – aber auch den politisch Verantwortlichen in Limeira.

„Unsere Medaillen“, schreibt das ARIL-Team auf seiner Webseite, „sind mehr als das Zeichen für Siege, sie sind das Ergebnis von ganz viel Arbeit, die voller Liebe geleistet wird.“ Wie die Weltöffentlichkeit nach dem Verlöschen des olympischen Feuers über das Milliarden-Spektakel in Rio urteilen wird, steht in den Sternen. Darauf, dass es bei der OlympiadARIL in Limeira am Ende nur Gewinner geben wird, können sich die Kinder und Jugendlichen aus diesem engagierten Projekt hingegen schon jetzt felsenfest verlassen. <



## Die Arbeit der Kindernothilfe in Brasilien

Seit 1971 engagiert sich die Kindernothilfe in Brasilien. Im Jahr 2015 wurden im größten Land Lateinamerikas insgesamt 49 Projekte gefördert und rund 12.700 Kinder erreicht. Neben dem Einsatz für Kinder mit Behinderungen decken die Projekte eine große thematische Bandbreite ab: von Gewaltprävention und dem Engagement gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern über ländliche Gemeinwesenentwicklung bis hin zur Menschenrechts- und Bildungsarbeit.

# Material zur Action!Kidz-Kampagne 2016/2017

**Kinder in Deutschland engagieren sich für Kinderarbeiter in Sambia. Infos zur Kampagne unter [www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de)**

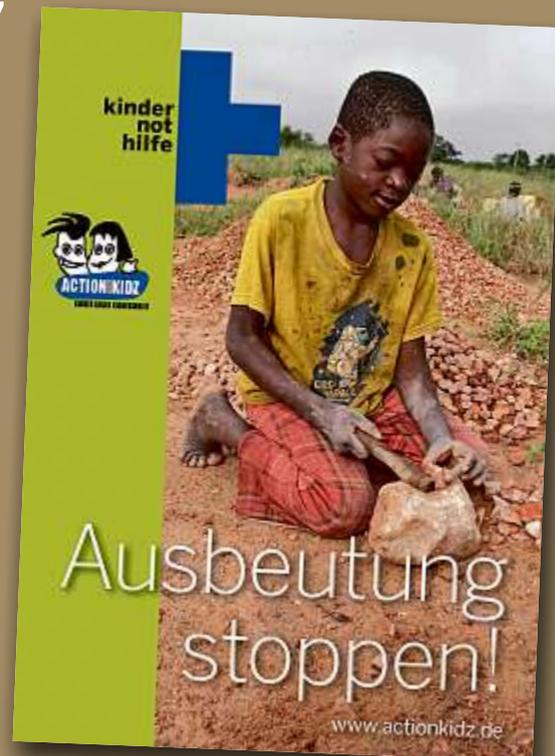
## Infopaket für Gruppenleiter und Teilnehmer

Tipps und Vorlagen für erfolgreiche Aktionen: mit Anmeldeformular, Checkliste für die Planung, Fragebogen für die Medienarbeit, Musterbriefen an Bürgermeister oder Unternehmen, Aktionsideen, Beschreibung des Sambia-Projekts u. v. m.

**Bezug:** Josephine Herschel / Malte Pfau

**Telefon:** 0203.7789-274/-237

**E-Mail:** [actionkidz@kindernothilfe.de](mailto:actionkidz@kindernothilfe.de), **oder als Download unter [www.actionkidz.de/download\\_infopaket](http://www.actionkidz.de/download_infopaket)**



## Unterrichtsmaterial für die Klassen 4 – 7

Die Materialsammlung bietet die Chance, sich exemplarisch am Action!Kidz Projekt für Sambia mit dem Thema Kinderarbeit auseinanderzusetzen:

Sachinformationen über Sambia, Ideen und Materialien für den Unterricht sind als Kopiervorlagen direkt einsetzbar, Vorschläge für den Einsatz in Kirchengemeinden. **32 Seiten**

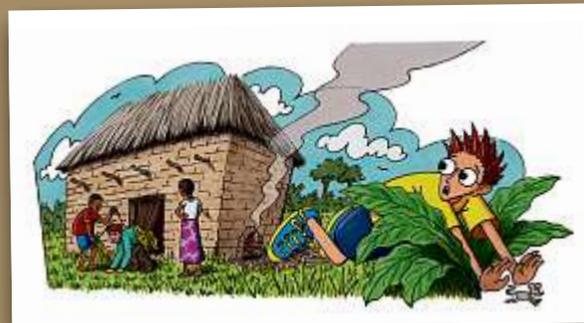
## Kinder, Kinder 29: Sambia Zeitschrift ab Klasse 2

Mit einer Robinson-Abenteuergeschichte, einer Sambia-Länderinfo, Informationen über Kinderarbeit beim Tabakanbau und einem großen Aktionsteil mit Rezepten und Basteltipps.

**28 Seiten**

## Video zum Action!Kidz-Projekt in Sambia

Download unter [www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de)  
**Länge:** ca. 4 Minuten





## Unterrichtsmaterial zu den nachhaltigen Entwicklungszielen

Im Herbst 2015 haben die Vereinten Nationen die „nachhaltigen Entwicklungsziele“ beschlossen. Sie sind der neue Referenzrahmen für die internationale, aber auch nationale Politik jedes Staates. Zu diesen Nachhaltigkeitszielen hat die Kindernothilfe gemeinsam mit anderen Entwicklungsorganisationen Unterrichtsmaterialien für die Oberstufe und Erwachsenenbildung herausgegeben. Ein **Schülerheft** (20 Seiten) erläutert die Nachhaltigkeitsziele und beschreibt Folgerungen für die internationale und für die deutsche Politik; zu jedem Ziel gibt es drei Arbeitsaufgaben. Der **Lehrerbegleitband** (40 Seiten) enthält Hintergrundinformationen zu den einzelnen Zielen, didaktische Vorschläge zur Vertiefung der Themen im Unterricht und Hinweise auf weitere Informationsquellen.

## Buchtipp: „Die Welt braucht starke Kinder“

Dr. Jürgen Thiesbonenkamp war jahrelang Vorsitzender unseres Hilfswerks und für uns an verschiedenen Orten der Welt unterwegs. Dieses Buch nimmt den Leser mit, einige der Reisen noch einmal mitzuerleben. Jürgen Thiesbonenkamp erzählt, basierend auf seinen Tagebucheinträgen, von Erlebnissen und Begegnungen, die ihm zu Herzen gingen, und von Situationen, in denen ihn Leid und Not stumm machten. In allen seinen Geschichten spiegelt sich wider, wie wichtig die Arbeit der Kindernothilfe für die Kinder und ihre Familien ist, und auch, wie viel Arbeit noch zu leisten ist, wenn man für Kinderrechte kämpft. Aber „mit großen Schritten geht es nur selten voran. Es sind die vielen kleinen, die zählen.“

**Gebundene Ausgabe, 160 Seiten, mit 16-seitigem Bildteil**

**Preis:** 16,99 Euro, **Benefizanteil:** 1 Euro

**Bezug:** ISBN 978-3-7615-6363-2, über den (Online-)Buchhandel



## Kindernothilfe- Jahresbericht 2015

Die Kindernothilfe legt Rechenschaft ab über ihre Arbeit im In- und Ausland. Zahlen, Fakten, Schaubilder und viele Fotos geben ein umfassendes Bild über die Arbeit für Mädchen und Jungen in aller Welt. Wir stellen die Wirkungsbeobachtung in der Projektarbeit vor, berichten über Lobbyarbeit und Kampagnen, in denen wir mitarbeiten, geben einen ausführlichen Überblick über Erträge und Aufwendungen und stellen die Jahresergebnisse unserer Stiftung sowie der Kindernothilfe-Organisationen in Luxemburg, Österreich und der Schweiz vor. **60 Seiten**



## Material bestellen

### Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

### Kindernothilfe Luxemburg

Telefon +352.2704.8777

info@kindernothilfe.lu

www.kindernothilfe.lu

**Alle Materialien ohne Preisangaben sind kostenlos.**

# Kalender 2017



Der Kindernothilfe-Wandkalender bietet neben eindrücklichen Fotos ein Kalendarium mit Platz zum Eintragen von Terminen, Veranstaltungen und Geburtstagen. Das Bildmaterial haben Fotografen von ihren Projektreisen aus verschiedenen Teilen der Welt mitgebracht. Mit dem Kauf des Kalenders unterstützen Sie die weltweite Arbeit der Kindernothilfe für junge Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Machen Sie sich und anderen eine Freude! Den Kalender bringt die Kindernothilfe gemeinsam mit dem Brendow-Verlag in Moers heraus.

**Format:** A4 quer als Doppelseite

**Preis:** 6,95 Euro (ab 10 Stück, 10 % Rabatt)

**Bezug:** AZN Kevelaer, Bestellannahme: Nora Hermanns

**Telefon:** 02832/929-293, Fax : -211

**Mail:** nora.hermanns@azn.de

oder mit der diesem Heft beiliegenden Bestellkarte

## Impressum

Auflage: 104 .000, ISSN 0946-3992

Herausgeberin: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;

Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

Spender-Service: 0203.7789-111, [info@kindernothilfe.de](mailto:info@kindernothilfe.de)

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Redaktion: Ludwig Grunewald (v.i.S.d.P.), Gunhild Aiyub, Diana Stanescu (Beileger)

Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung der Herausgeberin wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)

Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

**GOGREEN**

Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post



**RECYCLED**  
Papier aus  
Recyclingmaterial  
FSC® C021751

**Print kompensiert**  
Id-Nr. 1657297  
[www.bvdn-online.de](http://www.bvdn-online.de)